

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Austräger oder Zweigstellen monatl. 2,50 P., durch die Post im Inland und Ausland 3,00 P., nach Pommern durch Träger 4,00 P., durch die Post 4,25 P., nach Polen unter Kreuzband 8,25 P., Einzelpreis 0,15 P., bzw. 0,25 P. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Besteller ob. Lieferant keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, veräußert oder nicht erscheint. Unverl. Manusk. werden nicht zurückgegeben. Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Hauptverteilung: 248 97.

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenblatt 10 P., im Beilagenblatt (83 mm breit) 50 P. Auslandspreise, Beilagen und Rabattsätze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Plak. u. Terminvorarbeiten sowie teleph. Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unendlichen Manuskripts sind keine Aufträge ohne Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturgen, Verzögerungen und gerichtlich. Verrechnungen kein Rabatt. Geschäftsstand Danzig. Telegramm-Adresse: Danzigsche Zeitung.

Das Schicksal der Deutschnationalen Partei hat sich vollendet

Sogenannte „Selbstauflösung“ der Deutschnationalen — Vollständige Unterstellung unter die Nationalsozialisten
Die deutschnationalen Abgeordneten gehen in die nationalsozialistischen Fraktionen — Nur noch das Zentrum besteht
Wünsche und Hoffnungen im Regierungslager.

Berlin, 27. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: In vollem Einvernehmen mit dem Reichstagspräsidenten und in Erkenntnis der Tatsache, daß der Parteienstaat überwunden ist, hat die Deutschnationale Front heute ihre Auflösung beschlossen. Sie wird bei den nötigen Maßnahmen in der Entwicklung nicht behindert werden. Die ehemaligen Angehörigen der Deutschnationalen Front werden vom Reichstagspräsidenten als voll- und gleichberechtigte Mitglieder des nationalen Deutschlands anerkannt und vor jeder Kränkung und Zurücksetzung geschützt. Das gilt insbesondere für alle Beamten und Angestellten. Die wegen politischer Vergehen in Haft befindlichen ehemaligen Mitglieder der Deutschnationalen Front werden unverzüglich in Freiheit gesetzt und unterliegen keinerlei nachträglicher Verfolgung.

Die Fraktionen des Reichstages und der Landtage der NSDAP. und der bisherigen Deutschnationalen Front sichern eine einheitliche Handlungsweise durch Abordnung von einem oder mehreren Mitgliedern der ehemaligen Deutschnationalen Front in die Vorstände der Fraktionen der NSDAP. (Reichstag und Preuß. Landtag je 2). Einemgemäß wird in den gemeindlichen Selbstverwaltungskörpern verfahren.

Vorstehendes ist vom Herrn Reichstagspräsidenten unterzeichnet sowie von Herrn v. Winterfeldt, Freiherrn v. Grethagen-Lorringhoven und Dr. Voensgen, als Vertreter der ehemaligen Deutschnationalen Front.

Wie man in Regierungskreisen die Sache sieht

Was man dort erhofft.

Der offizielle Conti-Dienst schreibt zu dieser „Selbstauflösung“:

Der Dienstag dieser Woche hat die nationale Revolution wiederum um einen gewaltigen Schritt vorwärtsgebracht. Die Deutschnationale Front hat ihre Selbstauflösung beschlossen, und Reichstagspräsident Adolf Hitler hat als Führer der NSDAP. den in der Deutschnationalen Front stehenden Männern die Hand gereicht zu gemeinsamem Kampfe. Schon am Vornachmittag war der Deutschen Staatspartei das Verbot weiterer Betätigung mitgeteilt worden. Die Deutsche Volkspartei, deren einziger Parlamentarier in Deutschland nur noch ihr Parteiführer Dingeldey ist, besteht nur noch auf dem Papier, so daß als einzige politische Partei nach dem Schluß gegen die SPD. nur noch das Zentrum auf der Bildfläche vorhanden ist. Sein bayerisches Anhängel, die Bayerische Volkspartei, ist durch die Verhaftung aller führenden Leute und durch Besetzung ihrer Büros aktionsunfähig geworden und dürfte kaum wieder aktionsfähig werden. Es ist also praktisch das Ende des Parteienstaates erreicht, das von der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an angestrebt wurde. Das Zentrum ist durch die Übernahme der christlichen Gewerkschaften in die deutsche Arbeitsfront und durch Abhebung der christlichen Gewerkschaftsführer ebenfalls

nicht unerheblich geschwächt (?) und die Bekämpfung der katholischen Arbeitervereine, die bisher als Zentrumsorganisationen angesehen wurden (Unfall! D. Schriftstg.), durch Erzbischof Kardinal Vertram für die katholische Kirche zeigt, daß man auf katholischer Seite der politischen Entwicklung Rechnung (?) zu tragen gewillt ist und offenbar mit einem Ende des politischen Katholizismus (?) rechnet, wie er in der Zentrumsparität seit Jahrzehnten bestanden hat. Maßgebende (?) Zentrumsführer haben jedenfalls ebenso wie maßgebende Führer der NSDAP. von der Möglichkeit einer Auflösung des Zentrums gesprochen, wenn auch zunächst nur theoretisch und vielleicht tut das Zentrum einen ähnlichen Schritt, wie ihn die Deutschnationale Front bereits getan hat.

Der Christlich-Soziale Volksdienst, die evangelische konfessionelle Partei, führte seit Monaten nur noch ein Scheinbestehen, und die kommunistischen Eingriffe in die evangelische Kirche durch den preussischen Staat haben ihn seiner letzten Stütze beraubt. Die Eingliederung des Stahlhelms in die NSDAP. ist durch den Aufruf Adolf Hitlers heute Abend noch bekräftigt worden. Es gibt also nunmehr eine Opposition oder eine politische Bewegung, die die Grundlage einer Opposition bilden könnte, in Deutschland nicht mehr.

Die Parlamente bilden nach dem Ausschluß der Marxisten und der Staatspartei nur noch Vorposten, die Eingliederung der Deutschnationalen Parlamentarier in die nationalsozialistische Fraktion bewirkt in Ost- und Norddeutschland, daß fast überall nur noch eine Fraktion in den kommunalen und Provinzialparlamenten besteht. Nur im Westen bestehen daneben noch die Zentrumsfraktionen, die aber nach Ausschluß der Marxisten und der damit erfolgten Verminderung der Mandatszahlen eine Minderheit bilden und größtenteils zur Einflußlosigkeit verurteilt sind. Auf parlamentarischer Ebene hat die NSDAP. also nunmehr ihren Totalitätsstandpunkt durchgesetzt. Die jetzigen Parlamente sind in einem Staate, der das Führerprinzip zum obersten Gesetz erhoben hat, nur noch beratende Gremien. Sie haben ihre einstige Bedeutung verloren und werden sie nie wieder erlangen. An ihre Stelle wird vielmehr nach Beendigung des berufsständischen Aufbaues das Ständeparlament treten, das dann das politische Forum der Reichsregierung und die wirkliche Vertretung des deutschen Volkes sein wird.

Wohlgemerkt, diese vorstehenden Ausführungen sind eine halbamtliche Darstellung und völlig einseitig unter dem Gesichtswinkel der nationalsozialistischen Partei gesehen. Wir sehen die Dinge doch wesentlich anders, auch die Auflösung der Deutschnationalen. Von einer wirklich freiwilligen Auflösung kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Was von den Deutschnationalen geschehen ist, ist eine Folge des radikalen Vorgehens der Regierung gegen die deutschnationalen

Organisationen, denen eine Lebensmöglichkeit überhaupt nicht mehr gelassen war. Die Partei selbst stand sozusagen vor dem Verbot.

Was die Zentrumsparität angeht, so ist sie doch wesentlich verschieden von den anderen Parteien, an eine Selbstauflösung ist u. E. nicht zu denken, ebenso wie das Verbot vom „Ende des politischen Katholizismus“ an und für sich ein Widerspruch ist, denn der Katholik treibt Politik eben aus seiner katholischen Weltanschauung heraus, und darum wird und muß es immer einen „politischen Katholizismus“ geben. Welche „maßgebenden Führer“ des Zentrums von einer Auflösung des Zentrums gesprochen haben sollen, ist uns jedenfalls völlig unbekannt, und dem Schreiber obiger Zeilen wahrscheinlich auch. Gerade die Ereignisse der letzten Monate haben bewiesen, daß dieser „politische Katholizismus“ unbedingt notwendig ist, selbst wenn er für einige Zeit durch Gewalt ausgeschaltet wird. Auf die Dauer wird er nicht ausgeschaltet werden können, und die Katholiken nicht nur, sondern auch der Staat selbst werden diesen „politischen Katholizismus“ sehr dringend gebrauchen. Die obigen Ausführungen über die katholischen Arbeitervereine und das Schreiben des Kardinals Vertram sind allgemeine Phrasen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und die nur geschrieben sind aus völliger Unkenntnis der tatsächlichen Arbeiterbewegung.

Auch Staatspartei aus den Parlamenten ausgeschlossen

Berlin, 27. Juni. Wie das WZ-Büro meldet, ist gemäß dem Vorlauf der preussischen Ausführungsbestimmungen zu dem Betätigungsverbot auch die Frage der weiteren Wir-

kungsmöglichkeit für die staatsparteilichen Abgeordneten in den Parlamenten aufgebracht. In den Ausführungsbestimmungen heißt es, daß unter den vom Verbot der weiteren Betätigung in den Parlamenten betroffenen Personenteile alle Mitglieder des Reichstages, des Landtages, des Staatsrates fallen, die selbst Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind, oder die auf Grund von Wahlvorschlüssen der Sozialdemokratischen Partei gewählt worden sind. Die staatsparteilichen Mitglieder im Reichstag und Preussischen Landtag sind nun gemäß dem Wahlabkommen zwischen Staatspartei und SPD. tatsächlich auf sozialdemokratischen Listen in die Parlamente gewählt worden. Der Präsident des Preussischen Landtages, Justizminister Kerck, hat daher angeordnet, daß die gegen die sozialdemokratischen preussischen Abgeordneten durchgeführten Maßnahmen auch gegen die staatsparteilichen Mitglieder des Hauses angewandt werden. Die drei staatsparteilichen Abgeordneten im Preussischen Landtag, der frühere Handelsminister Dr. Schreiber und die Abgeordnete Ruckte und Frau Prof. Hartwig, haben infolgedessen die Mitteilung erhalten, daß sie ihre Abgeordnetausweise zurückzugeben haben, keine Diäten mehr bekommen, und daß ihnen der Zutritt zum Landtagsgebäude verboten ist.

Es ist anzunehmen, daß in dieser Weise das Betätigungsverbot auch auf die fünf staatsparteilichen Reichstagsabgeordneten Dietrich-Baden, Dr. Schulz, Landahl, Lemmer und Dr. Maier-Württemberg ausgedehnt werden wird. Dagegen dürfte noch nicht geklärt sein, ob auch eine Vermögensbeschlagnahme bei der Deutschen Staatspartei erfolgen kann, da ja die grundlegende Verordnung über das Betätigungsverbot lediglich von einem Vorgehen gegen die SPD. spricht.

Staatssekretär Meißner fährt zum Reichspräsidenten

Berlin, 27. Juni (GNB.) Die wir von zukünftiger Seite erfahren, wird Staatssekretär Meißner heute Abend zum Vortag beim Reichspräsidenten nach Meuselbach abfahren. Am kommenden Donnerstag, dem 29. Juni, wird der Reichspräsident auf seinem Stammsitz den scheidenden britischen Botschafter Sir Horatio Rumbold, in Abschiedsaudienz empfangen. Wenn in den letzten Tagen erneut Gerüchte über einen schlechten Gesundheitszustand des Reichspräsidenten aufgetaucht sind, so dürfte die Tatsache, daß der Reichspräsident seine Arbeit in keiner Weise unterbricht, der beste Beweis für das Gegenteil sein.

Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Hugenberg

Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat gestern nachmittag dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Die Entscheidung des Reichspräsidenten über das Rücktrittsgesuch des Reichsernährungsministers Dr. Hugenberg ist, wie wir hören, erst für heute zu erwarten.

In politischen Kreisen ist neben der Auflösung der Deutschnationalen Front und dem Aufruf des Reichskanzlers zur Eingliederung des Stahlhelms in die NSDAP. das Hauptgesprächsthema das Rücktrittsgesuch des Reichswirtschaftsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Alfred Hugenberg. Ganz unerwartet kam dieses Rücktrittsgesuch nicht. Man sprach schon seit Wochen von der Möglichkeit dieses Rücktritts und schon einmal, Mitte Mai, schien die Möglichkeit eines Rücktritts Dr. Hugenbergs in nächste Nähe gerückt zu sein. Besonders lebhaft ist der Meinungsaustrausch über die Hintergründe dieses Rücktritts. Es wird betont, daß neben dem Vorgehen gegen die deutschnationalen Nebenorganisationen und dem von dem Parteivorstand der Deutschnationalen Front gestern nachmittag gefaßten Beschluß, diese Partei aufzulösen, in erster Linie das Memorandum Dr. Hugenbergs in London und fernerhin die Differenzen mit führenden nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern über Grundfragen der deutschen Wirtschaft den Entschluß Dr. Hugenbergs herbeigeführt hätten. Man weiß besonders auf das Zinsproblem hin, das seit Monaten der schärfste Streitpunkt zwischen Dr. Hugenberg und

seiner Umgebung einerseits und den nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern andererseits gebildet habe. Der nationalsozialistische Bankenführer Walter Darré hat diesen Streit wie folgt charakterisiert: Dr. Hugenberg handle nach dem Grundsatz, daß das Kapital eine angemessene Verzinsung finden müsse und daß die Zinsen für das in der Landwirtschaft investierte Kapital deshalb nach diesem Grundsatz zu messen seien. Darré dagegen stellt in den Vordergrund die Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft und will — von dieser Rentabilität ausgehend — die Höhen der Zinsen bestimmen. Er glaubt so zu einer günstigeren Gestaltung der Landwirtschaft und damit zu einer glücklichen Einwirkung auf die deutsche Gesamtwirtschaft kommen zu können.

Die französische Presse zum Rücktritt Hugenbergs

Paris, 28. Juni. Die gesamte Presse beurteilt bis jetzt nur in Ueberstößen die Rücktrittserklärung Dr. Hugenbergs als den Sieg der Nationalsozialisten über die Nationalisten, der die Auflösung der alten deutschen konservativen Partei zur Folge habe. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ schreibt, die nationalsoz. Regierung sei jetzt von jedem rückständigen Einfluß bei der Durchführung des sozialistischen Teiles ihres Programmes befreit.

Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meint u. a., der Rücktritt Hugenbergs und der Tod seiner Partei würden notwendigerweise die Oppositionsströmung stärken. Nichts desto weniger sei nicht zu bestreiten, daß die Silber-Anhänger genügend Reserven hätten, um dem Lande ihre Energie aufzuopfern.

Der bayerische Wirtschaftsminister zurückgetreten

Ursache: Kampf der Regierung gegen die Bayerische Volkspartei.

München, 27. Juni (GNB.). Der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Jäny hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Reichsstatthalter genehmigte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten den Rücktritt. Ministerpräsident Siebert übernimmt bis auf weiteres selbst die Führung des Wirtschaftsministeriums. Die drei Staatssekretäre im Wirtschaftsministerium wurden erneut beauftragt. In seinem Rücktrittsgesuch erklärt der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Jäny, der der Bayerischen Volkspartei angehört, u. a., daß die Gründe, die ihn zu seinem Entschluß bestimmt haben, außerhalb seiner Person und außerhalb seiner Tätigkeit als Staatsminister lägen, vielmehr einzig und allein in der Befassung der Beziehungen zwischen den staatlichen Stellen und den politischen Kreisen zu suchen seien, aus denen er, der Minister, gekommen sei.

Neues in Kürze

Der des Amtes enthobene ehemalige Oberbürgermeister in Berlin hat wegen der bekannnten vom preussischen Kultusminister und seinen Kommissaren getroffenen Anordnungen gegenüber der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union Klage beim Staatsgericht für das Deutsche Reich in Leipzig eingereicht.

Verschiedene englische Blätter europ. Sendern habe die Absicht, bis zum Oktober mehrere europäische Hauptstädte zu besuchen, um in privaten Unterhandlungen womöglich eine Einigung über die Abrüstungsfrage zustande zu bringen. Er werde zunächst nach Berlin und Paris gehen, hierauf nach Rom und zuletzt nach London.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat eine Verfügung erlassen, durch die das Salzmassflaggen anlässlich des Jahresfestes der Unterzeichnung des Versailler Vertrages verboten.

Die österreichische amtliche Nachrichtenstelle meldet aus Innsbruck: An der Mauer des Gebäudes der Bezirkshauptmannschaft Austerlitz wurden sechs Bomben vorgefunden, und zwar fünf kleinere und eine größere. Die Bomben wurden durch einen Artilleriebeschäftigten vernichtet. In der Fundstelle lag auch eine Wappenstein.

Kapitän Ehrhardt hat seinen Eintritt in die NSDAP. vollzogen und sich mit seinem Verband, der Brigade Ehrhardt, dem Reichsführer der SS. unterstellt.

Auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft Aachen ist der Generaldirektor der Thüringer A.-G. für Gas und Elektrizität, Westphal, verhaftet worden. Westphal

wurde ins Wilhelmshabener Amtsgerichtsgefängnis übergeführt.

Der Regierungspräsident von Münster, Staatssekretär a. D. Dr. Pünder, ist gestern von der preussischen Staatsregierung mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Regierungsvizepräsident Bagem wurde mit der vertretungswissen Bearbeitung der Geschäfte des Regierungspräsidenten beauftragt.

Wie der Zeitungsdienst erfährt, wird die Tageszeitung „Der Deutsche“ am 1. Juli als Zentralblatt der „Deutschen Arbeitsfront“ unter der Herausgeberschaft des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. A. Ley, erscheinen.

Wie wir erfahren, sind die Oberreichsarchivare Prof. Dr. Best, Valentini, Prof. Dr. Ludwig Bergsträsser und Reichsarchivar Prof. Dr. Martin Sobohm in den Ruhestand versetzt worden.

Wegen Verdachtes des Hochverrats wurden gestern die sechs verhafteten früheren nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten von Niederösterreich aus dem Polizeigefangenenhaus in die Haft des Landesgerichts übergeführt.

Wie der Regierungspräsident in Opatowitz mitteilt, ist die „Oberschlesische Volksstimme“ (Ztr.) einschließlich ihrer Kopieblätter vom 27. Juni bis einschließlich 10. Juli verboten worden.

Sabas berichtet aus Lima, daß infolge der kürzlichen politischen Ereignisse das Kabinett des Staates Peru zurückgetreten ist.

Der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt für die Weltwirtschaftskonferenz, Prof. Moley, ist gestern in Queenstown (Irland) eingetroffen. Er fährt mit dem Dampfer nach Plymouth weiter.

Die katholischen Arbeitervereine stehen unter dem Schutz der Kirche

Breslau, 27. Juni. Kardinal Bertram hat an den Bischof von Breslau einen Brief geschrieben, in dem er die katholischen Arbeitervereine als wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Gottlosenbewegung, gegen den Marxismus und gegen den Bolschewismus bezeichnet. Er weist ferner darauf hin, daß diese Vereine die Träger praktischer katholischer Religiosität und christlichen Sozialismus seien und in gottgewolltem Gehorsam gegen Volk und Staatsautorität ihre Pflicht täten. Er stellt weiter fest, daß die katholischen Arbeitervereine kirchliche Einrichtungen seien und daß ihre Präzedenzentscheidungen durch die geistliche Behörde ernannt werden. Damit klären die Vereine und ihr Eigentum unter Aufsicht und Schutz der Kirche.

In diese Mitteilung über den Inhalt dieses Briefes knüpft der hiesige „Conti-Dienst“ folgende Bemerkung: Der Brief ist im Zusammenhang mit der Uebernahme der christlichen Gewerkschaften durch Veranlassung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Sey geschrieben worden und dient offenbar auch dazu, die Unabhängigkeit der katholischen Arbeitervereine von der Zentrumspartei öffentlich zu betonen.

Diese Bemerkung ist vollkommen abwegig. Nicht wegen des Vorgehens gegen die christlichen Gewerkschaften.

Seilzahlung der deutschen Zinsen

Dr. Schacht's Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern. London. Mit den Vertretern der langfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands fand Dienstag eine weitere Aussprache statt.

Dr. Schacht hat sich damit einverstanden erklärt, daß verfügbare Devisen während der nächsten sechs Monate für die Auszahlung eines Teiles aus Zinsentilgung jeder deutschen Anleihe benutzt werden sollen, welche zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember fällig sind.

Die Rationierung der Seilzahlung wird noch vor dem 1. Juli von der Reichsbank bekanntgegeben werden. Es ist zu hoffen, daß nach dem Ablauf der sechs Monate wieder die volle Zahlung aufgenommen werden kann. Sollte dies nicht möglich sein, so wird eine neue Zusammenkunft zwischen Vertretern der Reichsbank und Vertretern der Gläubiger stattfinden. Die vor dem 1. Juli zu erwartende Ankündigung wird auch die besondere Position der Dawes- und Younganleihe darlegen.

Die Vertreter der Gläubiger waren nicht in der Lage, die Grundzüge zu akzeptieren, die in dem Moratoriumgesetz vom 9. Juni festgelegt sind, nämlich insoweit die Zahlungen an die Konversionskasse in Reichsmark die Schuldner von ihrer Verpflichtung entlasten sollten.

Dr. Schacht wies darauf hin, daß diese Frage nicht in sein Bereich gehöre. Es wurde beschlossen, einen besonderen Untersuchungsausschuß zu bilden, der Anfang nächster Woche Dr. Schacht in Berlin treffen soll.

Ministerpräsident Goering gegen das sogenannte Miesmachertum

Berlin, 27. Juni. (G.M.B.) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident und Minister des Innern Goering an die nachgeordneten Behörden seines Amtsbezirktes folgenden Erlass gerichtet:

„Es ist in letzter Zeit verschiedentlich beobachtet worden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Unterhaltung mit anderen Personen Meinungen bekunden, die geeignet sind, Unzufriedenheit über die von der nationalen Regierung getroffenen Maßnahmen zu erzeugen und Misstrauen zu säen. Es handelt sich um Personen, die man mit dem Ausdruck „Miesmacher“ treffend kennzeichnen kann. Ich bitte sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter, darauf hinzuwirken, daß künftig in solchen Beziehungen eine Fortsetzung der marxistischen Geheerkläre nicht mehr und Miesmacher daher als verkappte Marxisten angesehen werden, die sich auf diese Weise noch immer in marxistischem Sinne betätigen. Ich erwarte ferner sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter, denen Personaldienstverpflichtungen obliegen, auf solche Fälle zu achten und mir die betreffenden Personen unverzüglich namhaft zu machen. Ein Unterlassen dieser Anzeigen werde ich als eine heftige Solidaritätsverletzung mit solchen Miesmachern und Geheern betrachten müssen.“

Österreich-Gebühr wird auch Bedürftigen nicht erlassen

Berlin, 27. Juni. (G.M.B.) Wie das G.D.B.-Büro meldet, weist der preussische Innenminister in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Reisegebühr, die für Reisen nach Österreich erhoben wird, keine Sichtvermerkgebühr ist. Auf diese Reisegebühr finden daher die Bestimmungen über die Ermäßigung und den Erlass der Sichtvermerkgebühren bei Bedürftigkeit keine Anwendung. Uebrigens können der Entschuldigungsvermerk und der Befreiungsvermerk für die Österreich-Gebühr nur in Einzelfälle eingetragen werden. Infolge der dauernden Dringlichkeit nationalsozialistischer Studenten der Technischen Staatlichen Lehranstalt hat diese Befreiung, unter Führung des Oberstudiendirektors Müller nicht mehr am Unterrichts teilzunehmen. Sie bittet höflich um entsprechendes Eingreifen.

Studentenstreik an der Technischen Staatlichen Lehranstalt Dortmund

Dortmund, 27. Juni. Die Studentenchaft der Technischen Staatlichen Lehranstalt Dortmund ist heute in Streik getreten. In Ministerpräsident Goering wurde von den Studenten folgendes Telegramm geschickt: Infolge der dauernden Dringlichkeit nationalsozialistischer Studenten der Technischen Staatlichen Lehranstalt hat diese Befreiung, unter Führung des Oberstudiendirektors Müller nicht mehr am Unterrichts teilzunehmen. Sie bittet höflich um entsprechendes Eingreifen.

Schafften ist dieser Brief geschrieben, sondern wegen der unerhörten Beleidigung, die Herr Dr. Sey gegen die katholischen Arbeitervereine ausgesprochen hat, indem er sie als „Staatsfeinde“ erklärte und weiter weil er ihr Verbot ankündigte. Da ist dieser Brief des Erzbischofs Kardinal Bertram eine letzte Warnung an die maßgebenden Stellen, weil ein derartiges Verbot zu den schwersten Konflikten mit der Kirche führen müßte. Mit allem Nachdruck betont Kardinal Bertram, daß die kath. Arbeitervereine eine Einrichtung der katholischen Kirche sind und voll und ganz unter deren Schutz stehen. Politische oder gar Zentrumvereine sind die katholischen Arbeitervereine niemals gewesen, die politische Unabhängigkeit haben sie immer beibehalten.

Oberschlesische Zentrumspresse verboten

Doppel. 27. Juni. Der Regierungspräsident teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 33 habe ich die in Gleiwitz erscheinende „Oberschlesische Volksstimme“ einschließlich ihrer Kopien mit sofortiger Wirkung bis zum 10. Juli 1933 einschließlich verboten. Mit dem Verbot der „Volksstimme“ und ihrer sieben Kopien ist die gesamte ober-schlesische Zentrumspresse lahmgelegt worden.

Kürzung der Zuschüsse Bayerns an die katholische Kirche

München, 27. Juni. (G.M.B.) Ministerpräsident Siebert erklärte heute mit dem Erzbischof von Bamberg die Kürzung der freiwilligen (?) Zuschüsse des Staates an die katholische Kirche. In vollem Einklang mit dem, was auch kirchlicherseits die finanzielle Notlage des Staates anerkannt wurde, eine Einigung darüber erzielt, daß die freiwilligen Leistungen des Staates im laufenden Haushaltsjahr auf 2,2 Millionen RM. herabgesetzt werden. Zugleich die Kürzungen der staatlichen Leistungen an die protestantischen Kirchen wird damit die Haushaltslage des Staates um etwa 3 1/2 Millionen RM. verbessert.

Vertagung der Abrüstungskonferenz bis zum 16. Oktober — Protest des deutschen Vertreters.

Genf, 27. Juni. (G.M.B.) Vizepräsident Nodolny hatte heute vormittag Besprechungen mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und dem englischen Vertreter Unterstaatssekretär Eden. Henderson teilte in der Unterredung mit Nodolny mit, daß es ihm nicht gelungen sei, bis jetzt für die Vorbereitung der zweiten Lesung des englischen Konventionsentwurfes die in Aussicht genommenen Verhandlungen zu führen. Er sehe nicht, wie gegenwärtig die Arbeiten des Hauptausschusses mit Erfolg weitergeführt werden könnten und er sei infolgedessen für eine Vertagung der Konferenz bis nach der Wollersbundsversammlung im Herbst. Einen ähnlichen Standpunkt nahm der englische Vertreter Eden gegenüber Vizepräsident Nodolny ein. Auch er vertrat die Auffassung, daß man Henderson noch Zeit geben müsse, um die zweite Lesung des englischen Konventionsentwurfes vorzubereiten.

Demgegenüber betonte der deutsche Delegationsführer sowohl Eden als Henderson gegenüber, daß die Arbeiten der Konferenz fortgesetzt werden müßten und daß kein Anlaß zur Vertagung vorhanden sei. Eventuell könne Henderson die notwendigen Besprechungen in hier in Genf führen.

Das erweiterte Präsidium der Konferenz trat am Nachmittag zusammen, um eine Entscheidung zu treffen. Die Vormittagsbesprechungen haben deutlich ergeben, daß auf englischer Seite der Wunsch besteht, zu vertagen und daß Henderson geneigt ist, sich diesem Wunsch zu fügen. Die französische Delegation hat heute vormittag eine abwartende Haltung eingenommen, jedoch weiß man, daß auch Frankreich aus durchsichtigen Gründen für die Vertagung ist. Vizepräsident Nodolny wird vor der Sitzung noch eine Besprechung mit dem Vertreter Italiens und der Vereinigten Staaten haben. Es besteht der Eindruck, daß

Wie alt werden Tiere?

Das Alter eines ausgewachsenen, völlig entwickelten Lebewesens soll man mit 4 multiplizieren, um sein Höchstalter zu erhalten. Das ist aber nur bedingungsweise richtig. Unsere Reptilienwelt aus der Vogelwelt erreichen beispielsweise oft ein Alter von 10 bis 15 Jahren und darüber; sie sind doch schon nach einigen Monaten völlig ausgewachsen. Hingegen wird vom Nilpferd behauptet, daß es zu seiner vollen Entwicklung 20 Jahre brauche und doch bald darauf einlege. Der Storch ist nach zwei Jahren in Vollkraft, soll aber 50 Jahre alt werden können. Krokodile erreichen leicht ein Jahrhundert, ebenso das Kamel und der Elefant. Geier und Adler werden ebenfalls 100 Jahre alt, auch Raben und Krähen sind langlebige Geschöpfe, die 100 Jahre alt werden können. Auch die Kröte soll nach hundert Jahren noch keine Lust zum Sterben verraten. Beim Walfisch hat man an den Anhängen des Fischbeins beobachtet, daß er sogar über 100 Jahre leben kann, wenn er nicht gefangen wird. Ein hohes Alter erreichen die Schwäne, Gänse und Enten in der Freiheit. Der Storch bringt es auf 70 Jahre; ihm gleich kommt der Pfau. Papagei, Pfau und Schwan sind von altersher als langlebige bekannt. Unsere Süßwasserfische leben im allgemeinen nur wenige Jahre. Ausnahmen bilden Hechte und Karpfen, unter diesen gibt es demooeste Häupter von hundert Jahren und darüber. Unsere Haustiere werden im allgemeinen nicht alt; sie bringen es selten über 20 Jahre. Eine Ausnahme bildet aber auch hier das Pferd. Man hat Beispiele von Pferden, die über 40 Jahre alt geworden sind. Auch der Esel ist langlebiger als Hund und Schaf. Merkwürdigerweise kann auch das Schwein das 30. Lebensjahr erreichen. Fuchs und Wolf, die Verwandten des Hundes, werden selten älter als dieser,

Die Einstellungsperre für Regierungsreferendare aufgehoben

Berlin, 27. Juni. (G.M.B.) Ministerpräsident Goering hat jetzt die Einstellungsperre für Regierungsreferendare aufgehoben. Es ist angeordnet worden, daß bei den Regierungen in Königsberg, Stettin, Breslau, Frankfurt, Oden, Magdeburg, Schleswig, Hannover, Kassel, Münster und Köln bis zu je neun neue Regierungsreferendare eingestellt werden können. Ueber die Ausbildung der Regierungsreferendare im einzelnen sind besondere Anweisungen erlassen worden, bei denen insbesondere hervorgehoben werden muß, daß jetzt wieder eine Trennung der Ausbildung in Regierungs- und Gerichtsreferendare erfolgt.

Die Frage der Staatszuschüsse für die Schifffahrt in London

London. Der Konferenz-Unterausschuß für Subsidien einschließlich für die Schifffahrt hatte Vorträge Großbritanniens und der italienischen Delegation zur Beratung vorliegen. Die Politik der britischen Delegation in dieser Frage ist, einen Versuch zu machen, um die finanzielle direkte oder indirekte Unterstützung des Schiffbaues und der Schifffahrt durch Regierungen zu schaffen. Subsidien dieser Art würden von der britischen Delegation als eine Art von größter Bedeutung betrachtet. Die Vorschläge der italienischen Delegation in der Frage der Subsidien betreffen die Subsidien für Produzenten, Regierungssubsidien zur Anschaffung von Rohstoffprodukten und an Exporteure von Fertigprodukten u. a.

Straßensammlungen werden verboten

Berlin, 27. Juni. Das Reichsministerium des Innern gibt folgendes bekannt: „In der letzten Zeit haben die Sammlungen, deren Ertrag zu politischen Zwecken oder zur Verwendung für politische Organisationen bestimmt ist, vielfach zu Anstrengungen geführt, gegen die mir ein Einschreiten im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig und wünschenswert erscheint. Ich gestatte mir daher die Anregung, derartige Sammlungen von Haus zu Haus, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungstätten oder an anderen öffentlichen Orten zu verbieten.“ — Sehr richtig!

Die Zentrums-Kandidaten für die Stadtbürgerchaft

Für die in den nächsten Tagen stattfindende Neuwahl der Stadtbürgerchaft hat die Zentrumspartei folgende Kandidaten nominiert:

1. Bergmann, Adolf, Baumeister, Bröhen.
2. Hoppe, Bernhard, Kellner, Oliva.
3. Wawer, Georg, Schlossermeister, Danzig.
4. Krüger, Richard, Zimmerer, Schidlig.
5. Pelz, Franz, Arbeiter, Lauenburg.
6. Schiede, Adalbert, Angestellter, Langfuhr.
7. Zuttner, Edith, Wohlfahrtspflegerin, Oliva.
8. Nodolny, Bernhard, Jollat, Danzig.
9. Bosancki, Paul, Kaufmann, Neufahrwasser.
10. Wischniewski, Johann, Friedhofsgärtner, St. Albrecht.
11. Czech, Jacob, Maurerpolier, Stadtgebiet.
12. Laschewski, Bruno, Monteur, Oliva.
13. Zimmermann, Eugen, Angestellter, Danzig.
14. Erb, Bruno, Tischler, Schidlig.
15. Knorr, Franz, Schneidermeister, Danzig.
16. Wischniewski, Friedrich, Wilhelm, Starstrommeister, Langfuhr.
17. Sprint, Moysius, Sattler, Langfuhr.
18. Blach, Helene, Ehefrau, Bröhen.
19. Schille, Eduard, Regierungs-Unterrat, Oliva.
20. Krause, Johann, Senatsangestellter, Danzig.

Die Stadtbürgerchaft wird bekanntlich vom Volkstag gewählt. Nach dem Verhältnis der Zentrumstimmen zu den anderen Parteien wird das Zentrum in der neuen Stadtbürgerchaft mit sieben Stadtverordneten vertreten sein, evtl. kann das Zentrum durch Listenverbindung noch ein achttes Mandat erhalten.

Stadtu. Brunzen kandidiert nicht mehr

Die deutsch-nationale Kandidatenliste enthält folgende Namen:

1. Kallulator Emil Beuster, Danzig, Samtgasse 11.
2. Oberfeuerinspektor Albrecht Steinhoff, Dgg., Oliva, Ottostraße 5.
3. Baumeister Hans Basse, Danzig, Plantengasse 8.
4. Handelschuloberlehrer Frau Hedwig von Korf, fleisch, Oliva, Pelontstraße 70.
5. Finanzamtsrat Gotthard Meinke, Danzig-Langfuhr, Marienstraße 18.
6. Straßenbahnwagenführer Otto Preuß, Neufahrwasser, Saffertstraße 35.
7. Kaufmann Herbert-Rudolf Brenke, Dgg., Fleischer-gasse 67.

Nach der bei der Volkstagswahl für die Deutsch-nationale Volkspartei abgegebenen Stimmenzahl würden auf diese Partei drei Siege in der Stadtbürgerchaft entfallen.

Sonnenwendfeier der kath. wandernden Jugend Danzigs

Zum ersten Mal hatte sich zum diesjährigen Sonnenwendsonntag die gesamte katholische wandernde Jugend Danzigs unter Initiative der hiesigen Hochlandverbände in Prangenberg zusammengefunden, um gemeinsam Sonnenwend zu feiern und um am Sonntag in einem gut vorbereiteten, großen Gelände ihre Kräfte zu messen sowie einander kennenzulernen. So wollte man endlich zum Sonnenwendfest als großem, sommerlichen Gemeinschaftsfest vorstoßen. Denn wenn wir bisher in der kleinen Gruppe es auch noch so beschaulich nie froh feierten, erst auf diese Art fanden wir seinen ihm eigenen Charakter. Es waren beteiligt: Jungbarn, Neudorff (nur am Spiel), Nordland, Normannstein, Sturmhar, an der Sonnende auch der Quiddhorn und die Münsterpielschar.

Das Treffen begann mit Anmarsch und Anfahr aus verschiedensten Richtungen, mit gemeinsamem Schichten des Holzstoßes. Weil bei dem strömenden Regen nur die gekommen waren, denen ein Sonnenwendfest wohl eine nasse Haut wert ist (und es waren erfreulich viele!), so fand das schwierige Wetter bald einen unüberwindlichen Gegner in der Gemeinsamkeit der Abendunterhaltung und wirkte so nur gemeinschaftsfördernd.

Die Feier selbst war ganz aus religiöser gerichtet. „Vorher so wollen wir loben Mariam, die reine Magd.“ Ein Anruf des heiligen Geistes, „auf daß er mit uns sei und mit uns wirtle und wir wissen, was wohlgefällig ist vor Gott zu aller Zeit.“ Pfarrer Schütz aus Prangenberg sprach zu uns vom Feuer, vom katholischen jungen Menschen, der das Heiligtumsfeuer hinaustritt; er sprach von den ersten Trägern katholischer Jugendbewegung und von der Kraft, die wir fortwährend von ihnen erhalten, unsere jeweilige Aufgabe zu erfüllen und fest anzupacken. Ein Lied lang trug auf: „Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut; das Haus wirds überdauern, auf festem Grund es ruht. Gott, wir loben dich!“ Und wieder ein Spruch: „Wir Bauern dulden keinen Spott an unserm Herrn und Helfer Gott.“ Oft spontan sprang ein gemeinsames Lied, ein Feuerspruch irgendwo auf. Die Sonnende kam aus den Menschen und war daher so lebendig. Man sprang über das Feuer „für ein heiliges Deutschland!“, „für ein heiliges Deutsches Reich!“ Abendlied und Abendgebet schlossen noch einmal den Kreis und damit den Abend.

Das Geländespiel des folgenden Tages litt — auch zahlenmäßig — unter der Ungunst des Wetters, so daß die geübliche Vorbereitung nicht voll zur Geltung kam. Gerade hierbei erwies sich, daß in unsern Gruppen noch mancherlei zu erarbeiten übrig ist, trotz mancher erfreulichen „Seldaten“ der jüngsten Mitspieler. In gemeinsamem Marschschritt ging es schließlich zum Heim. B. M.

„Staubfänger“ vernichtet Insekten

Germaine Gourdon, eine junge Französin, ist die Erfinderin einer Art „Staubfänger“, mit dem sie die Welt von der Insektenplage befreien zu können glaubt. Ihr Apparat wurde jedoch in einem Pariser Vorort erprobt. Er stellt die Verbindung einer ultravioletten Strahlen ausstrahlenden Lampe mit einer Saugpumpe dar. Alle Insekten, die in den Bereich ihrer Strahlen geraten, zieht sie in einen Sack hinein, wo die Schädlinge, wie in einer großen Gitterkugel, unweigerlich umkommen. Durch Veränderung der Länge der Strahlen kann der Operateur verschiedene Arten Insekten in die verhängnisvolle Zone ziehen. Nach einem Experiment mit kurzen Strahlen fand man in dem Sammelbehälter dieses „Staubfängers“ eine große Zahl toter Moskitoen und anderer kleiner Insekten. Als dann eine größere Länge angewendet wurde, gingen ungezählte Mengen von Motten und Fliegen ihren Weg in die Totenkammer. Die Ausleistungsfähigkeit ist der bemerkenswerteste Zug dieses neuen Verfahrens. Man stellte fest, daß von zwei Lampen, die mit Strahlen verschiedener Länge arbeiten, jede eine andere Varietät von Insekten angog. So können beispielsweise Moskitoen von einer Lampe angezogen werden, deren Strahlen für größere Insekten gänzlich harmlos bleiben.

Unter einen Bullen geraten

An einem der letzten Tage ging der Landwirt David Penner aus Rosenort (Gr. Werder) auf das Feld, um seinen Bullen zu greifen, der von der Weide entfernt werden sollte. Hierbei half ihm auch der Landarbeiter Erich Philipsen. Plötzlich riß sich der Bulle los und griff den Landarbeiter an. P., der hingekürzt war und Verletzungen durch die Hörner erlitten hatte, mußte zum Arzt geschafft werden. Dieser stellte eine Knüpfung der rechtsseitigen Rippen fest.

* Grundstückswechsel in Eiegenhof. Der Seilermeister Gustav Hilpert aus Eiegenhof hat das Grundstück der Witwe Siemens, Vorhoffstraße 38, käuflich erworben. Die Uebergabe erfolgt zum 1. Juli.

* Keine Effekten- und Devisenbörse am Sonnabend. Der Vorstand der Effekten- und Devisenbörse teilt im heutigen Anzeigenteil mit, daß die Notierungen an der Danziger Effekten- und Devisenbörse während der Monate Juli und August d. J. an den Sonnabenden ausfallen.

St. Peter- und Paulstag

Wer einmal im heiligen Rom unter der gewaltigen Kuppel von St. Peter an der Confessio Petri und in der weiträumigen Basilika von St. Paul vor den Mauern über dem Grabe des Völkerapostels knien durfte, der weiß, warum Petrus und Paulus im Bewußtsein jedes Katholiken zusammengehören. Petrus und seine Nachfolger, der unverrückbare Mittelpunkt, das Fundament der Kirche Christi, der Fels, um den die Stürme der Hölle toben und ihn doch nicht erschüttern. Paulus, selber Sturmwind und Inderndes Feuer, aber Sturmwind des verzehrenden Eifers für Christus und seine Braut die Kirche, Inderndes Feuer der Liebe zu Christus und den Seelen, für die Christi Blut geflossen ist.

In Petrus und Paulus ist die Statik und Dynamik des Gottesreiches auf Erden verkörpert. Nicht so freilich, als ob nicht auch Petrus, der Felsenmann, innerlich durchglutet wäre vom Feuer der Christus-Liebe, die, durch bitter beweihte Schuld geläutert, dem Herrn bekennen durfte: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe“; und als ob nicht Paulus, der einstige Verfolger, in seiner Art wuchtender Fels der Treue zu Christus wäre, nachdem er einmal auf dem Fels von Damaskus in ihm seinen Herrn erkannt.

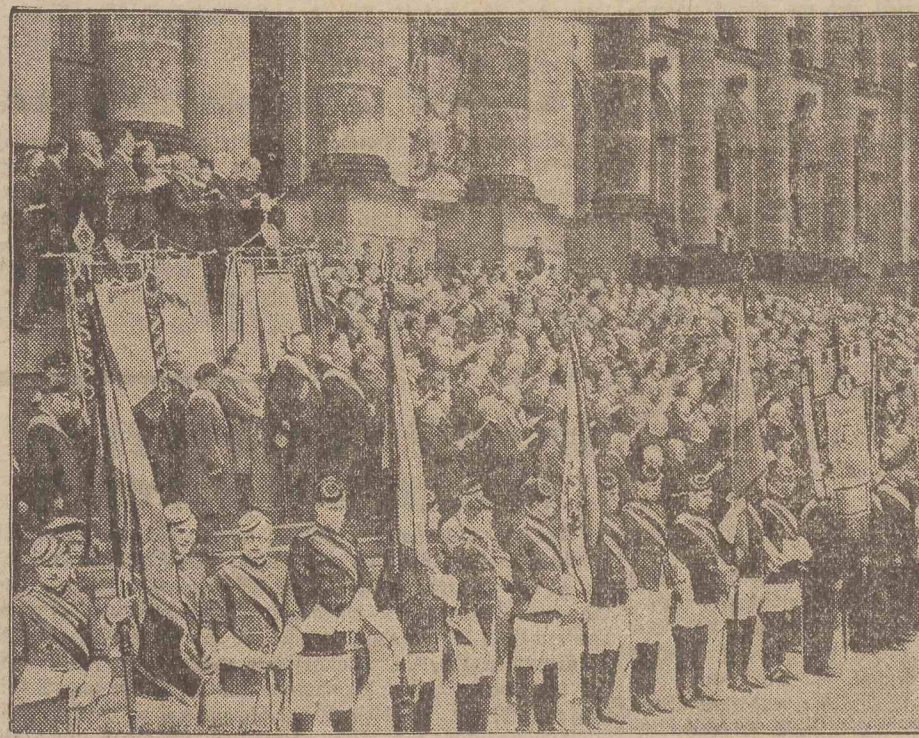
Das ist ja das Geheimnis der Kirche und ihrer vom Gottesgeiste geleiteten menschlichen Führer, daß in ihnen, trotz des menschlichen Einschlags der Einseitigkeit und selbst Unzulänglichkeit, kraft ihrer Berufung diese Statik der Treue und die Dynamik verzehrenden Eifers sich vereint, daß ihre Sendung sich nicht im Bewahren erschöpft und nicht in rückhaltlosem Vorantreiben vermag, weil eben der Geist, der in ihnen beides wirkt, das Beharren und das Vorantreiben, der unerschöpfliche Gottesgeist, bei ihnen ist alle Tage bis zum Ende der Zeiten. Darum sterben auch Petrus und Paulus nicht in der Kirche Christi, solange an der Confessio Petri immer wieder die ehrwürdige Gestalt eines Papstes niederkniet, so lange vom Grabe des hl. Paulus Apostel und Missionare in die weite Welt ziehen, um die Gottheit von der alle Menschenweisheit überragenden Liebe Christi in die Welt zu tragen.

Und fürwahr: die Welt hat diesen Petrus- und Paulusgeist dringend vonnöten. Sie braucht eine neue Statik, ist sie doch in ihren Grundfesten erschüttert, da alle überkommenen Bindungen sich lösen, da menschliches Wissen und Können immer deutlicher seine Ohnmacht offenbart, ja im Grunde zum Feinde alles Lebens geworden ist. Sie braucht jene Gemeinschaft, die auf dem Felsenfundament Petri aufruht, da alle andere Gemeinschaft sich immer mehr als moralisch und fruchtlos erwiesen. Sie braucht die Weisheit Petri, die nicht von dieser Welt ist, und darum nicht irren kann noch in Irrtum führen. Sie braucht aber auch die Dynamik des Paulus, den verzehrenden

den Brand seiner Feuerseele, die in ihr wieder das Herz entzündet in Liebe für den, der einzig der Liebe aller wert ist, Christus den Gekreuzigten, der allein Pauli Herz erfüllt. Sie braucht dieses Paulusfeuer, vor dem die düsteren Blüten des Hasses der Gottesfeinde zurückweichen, soll sie nicht im Weltbrande des Lusturzes zurückweichen.

Es gibt heute für die Welt, und nicht zuletzt für unser Volk, nur noch die eine Lösung, die retten kann und die hat der Nachfolger Petri ausgegeben mit den Worten Pauli: „Alles in Christus zu er-

neuern“, Völker und Staaten, Wirtschaft und Gesellschaft, alle menschlichen Lebensbeziehungen. Des Petrus abgeklärte Weisheit und des Paulus verzehrender Eifer bieten sich der Welt zur Hilfe an. Sie leben in den Mahnworten der Päpste zum Aufbau der Gottesordnungen, der Familie, der Gesellschaft, in den Friedensentwürfen und den Aufrufen gegen Umsturz und Gottesfeindschaft. Wird die Welt auf Petrus und Paulus hören? Es wird nicht zum geringsten Teile auch an uns Katholiken selber liegen, ob auch wir in uns ihren Geist wirksam werden lassen, ob wir selber treten zum Felsenmann Petrus und seinen Weisungen, und ob wir ein wenig von dem Feuer Pauli in uns wecken. Erwähnt sind wir alle dazu, denn in keinem ist Christi Gnade unwirksam, der nicht selber ihr Wirken vereitelt. Dr. Albert Maring.



„Das deutsche Lied dem deutschen Volk!“

Zum Tag des deutschen Liedes veranstaltete der Berliner Sängerbund unter dem obengenannten Titel eine große Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude, an der über 5000 Sänger teilnahmen. Unser Bild gibt einen Teilausschnitt von dieser Veranstaltung, an der sich auch Vertreter der Studentverbindungen mit ihren Standarten beteiligten.

Ein unbekanntes Gespräch mit Friedrich dem Großen am Tag von Hochkirch

Der Schweizer Henri de Catt lernte, 30 Jahre alt, im Jahre 1755 in Utrecht den incognito reisenden König von Preußen kennen. Drei Jahre darauf trat er in dessen Dienst, in dem er bis zum Tod des Königs blieb. Offiziell sein Vorleser, war er vielmehr der Gefährte seiner literarischen Muse und sein Privatsekretär. Die von ihm veröffentlichten „Gespräche“, aus denen Friedrich von Oppeln-Bronikowski in der Insel-Bücherei die wichtigsten herausgegeben hat, sind ein treuer Spiegel der Persönlichkeit des großen Königs. Ein Gespräch, das an einem kühlen Tag, dem der Schlacht bei Hochkirch stattfand, hat und aus Oberkirch am 14. Oktober 1758 datiert, zeigt den großen König im Augenblick einer Niederlage. „Als der Meierfall begann“, notiert de Catt, „wurde ich von einem Lakaien gewacht, der beim König nachwachte hatte. „Stehen Sie auf, Herr!“ sagte er. „Auf unterm rechten Flügel ist heftiges Feuer; die Sache kann ernst werden.“ Ich schloß wieder ein, aber um fünf Uhr kamen die Leute des Schlosses tief erschrocken in mein Zimmer und riefen: „Stehen Sie doch um Gottes willen auf; es ist eine Schmach!“ Ich war halb fertig und eilte in den Hof. Hier mit österreichischen Deserteurern oder Gefangenen angefüllt war. Ich stieg zu Pferde und ritt dem Gros unserer Truppen nach. Bald darauf sah ich den König auf einem blutbedeckten Pferd ankommen und ein anderes besteigen. Dann ritt er wieder davon, um der Kavallerie Befehle zu geben. Die ganze Bagage und die Mehrzahl der Bedienten marschierten nach Döberitz; die Infanterie folgte in bester Ordnung und bezog ein Lager auf dem Spitzberg bei Baunke. Das Hauptquartier war in Döberitz. An diesem Unglückstage ward ich um drei Uhr zum König berufen. Tiefbewegt betrat ich sein Zimmer.

„Mein Freund“, sagte er zu mir, „ich bin ein armer Besiegter. Ein schreckliches Unglück hat mich betroffen. Wie beschränkt ist doch die Einsicht, die uns Klugheit und Erfahrung gewährt! Die Zukunft ist in einem dichten Schleier gehüllt. Dies Unglück müssen wir wieder gutmachen, doch wir können mit Franz I. sagen: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!“ Meine Truppen haben sich tapfer geschlagen, und auch ich habe mich nicht geschont.“

„Mein, Sir“, entgegnete ich, „geschont haben Sie sich nicht. Das ganze Gefolge, die ganze Armee ist der Ansicht, daß Sie sich sogar zu sehr ausgelebt haben. Was soll aus uns werden, wenn wir unsern Vater verlassen? Das ist die Sprache der Soldaten und der Offiziere, die für Ihre Majestät gekämpft haben.“

Das war wirklich wahr. Ich sah Tränen in den Augen des Königs.

„Was Sie mir sagen, rührt mich. Doch warum sollte ich mich nicht für alle die tapferen Männer ausgeben, die ihr Leben für mich opfern? Die Gefahr war zu groß, um sie nicht selbst

zu teilen. Das ist die verwünschteste Geschichte, die mir jemals passiert ist. Ich mußte mit Kopf und Leben einsteigen, um die Trümmer des Schiffbruchs zu retten.“

Es wurden Generale gemeldet. Ich verließ den König und wurde später noch einmal zu ihm befohlen. Er kam mir noch trauriger und niedergeschlagener vor als zuvor.

„Mein lieber Feldmarschall Reich ist tot. Das ist ein wahrer Verlust für die Gesellschaft und für die Armee. Ich kann Ihnen nicht sagen, wieviel ganz besondere Gründe ich habe, ihn zu betrauern. Auch der Tod des Prinzen Franz von Braunschweig flößt mir aufrichtigen Schmerz ein. Eine Kanonenkugel hat ihn getötet. Er war talentvoll und von großem persönlichen Mut, der in seiner Familie erblich ist. Wieviel tapferere Männer verliere ich, und wie gründlich verabscheue ich das Handwerk, zu dem mich der blinde Zufall meiner Geburt verurteilt hat! Doch ich trage etwas bei mir, womit ich der Sache ein Ende machen kann, wenn sie mir unerträglich wird.“

Er knöpfte seinen Kragen auf und zog unter seinem Hemd ein Band hervor, an dem eine kleine, längliche, goldene Büchse befestigt war, die er auf der Brust trug.

„Hier habe ich alles Nötige, um den Schluß des Trauerpiels herbeizuführen.“

Er öffnete die kleine Büchse; es waren achtzehn Pillen darin.

„Diese Pillen“, sagte er, „enthalten Opium. Die Dosis ist völlig ausreichend, um sich an jenes finstere Gestade befördern zu lassen, von dem niemand zurückkehrt.“ Dann hing er sich die Büchse wieder um den Hals.

„Dies alles“, fuhr er fort, „stimmt nicht recht zu Ihren tabulierten Grundrissen, doch Sie sind nicht an meiner Stelle und können die Notwendigkeit meiner kleinen Büchse nicht einsehen. Sie werden jedoch zugeben, daß mehr als Standhaftigkeit dazu gehört, mich zu behaupten. Ich sage Ihnen rund heraus, wenn mich ein neues Unglück trifft, überlebe ich den Untergang und die Verwüstung meines Vaterlandes nicht. Willen Sie sich nicht ein, daß ich mir einen Sektierer oder Cato zum Muster nehmen will. Nicht der Ruhm sondern das Staatsinteresse wird für mich den Ausschlag geben. Und wenn mich der schreckliche Schlag trafe, in einer Schlacht gefangen genommen zu werden, würden Sie da wünschen, daß ich eine so fürchterliche Erniedrigung erlebe? Nein, nein, mein Freund, dann würde ich die unerträgliche Last des Lebens abwerfen.“

„Verliert man alles, erlischt der Hoffnung Licht, so ist das Leben Schimpf, und Sterben wird zur Pflicht. Das macht mir meine kleine Büchse wert. Meine Feinde müßten sehr schlau sein, um sie zu entdecken.“

Der König ließ mir keine Zeit, ein Wort zu erwidern, und entließ mich mit dem Wunsche, daß ich eine ruhigere Nacht haben möge als er.

den ins Glücken geraten und so in Gestalt von Sternschnuppen auf die Erde herabfallen.

Nach neueren wissenschaftlichen Anschauungen sind die meisten der in den Bereich der Erdatmosphäre geratenen Meteoriten Trümmer eines großen Planeten, der ehemals im Sonnensystem zwischen Mars und Jupiter kreifte, und durch dessen Zerfall die Asteroiden oder kleinen Planeten entstanden, die sich jetzt zwischen den letzten beiden Himmelskörpern um die Sonne bewegen. Der kleinste bisher bekannte von ihnen mit einem Durchmesser von nur einem halben Kilometer steht wahrscheinlich dem gigantischen Eisenmeteoriten, der am 30. Juni 1908 in der Pobjamennaja Tunguska (Sibirien) niederging, an Größe noch etwas nach. Einige wenige Meteoriten aber sind anscheinend aus Regionen des Weltalls zu uns gelangt, die noch sehr weit über das Sonnensystem hinausreichen.

Der an der Tunguska niedergefallene Meteorit explodierte, als er sich der Erde näherte, schon in der Luft und erhöhte diese nicht nur 800 Kilometer weit, sondern setzte in 80 Kilometer Entfernung noch ein Bauerngehöft in Brand. Die von dem Meteor angeführten Eisenmassen, deren Gesamtgewicht eine halbe Million Meter tonnen übersteigt, schlugen unter erschrecklichem Krachen Granattrichtern ähnliche Löcher mit einem Durchmesser von wohl 50 Meter in den Erdboden. Wäre dieses gigantische meteoritische Geschloß nicht schon vor seinem Aufschlagen auf den Erdboden explodiert, so würde es einen Krater aufgewühlt haben, der noch größer gewesen wäre als der berühmte Meteoritenkrater von Canon Diablo im nordamerikanischen Staat Arizona. Dieser hat einen Durchmesser von 1200 bis 1400 Meter und eine Tiefe von mehr als 150 Meter.

Vor einiger Zeit hat nun der englische Forschungsreisende H. St. Philips mehrere solche durch herabfallende Meteorite gebildete Krater in einem sehr abgelegenen Teil der Wüste von Arabien entdeckt. Da diese den Meteoritenkrater von Arizona an Größe angeblich noch übertreffenden Einschlagstättchen höchstwahrscheinlich von einem und demselben, beim Fallen schon in der Luft zerplatzten Meteoriten herrühren, muß dieser noch weit größer als die kleinsten heute noch um die Sonne kreisenden Planetoiden gewesen sein.

Solche Niesen von Meteoriten fallen glücklicherweise nur außerordentlich selten auf die Erde nieder. Fliegen doch, wie informatisch fortgeleitete Rechnungen ergeben haben, jeden Tag annähernd 20 Millionen solcher Weltentrümmer der Erde zu. Weitans die meisten von ihnen sind jedoch nur winzige Steinchen, die sich beim Erglühen in der Erdatmosphäre als „Sternschnuppen“ in Dampf und Asche auflösen. Deshalb entspricht auch das launige Wort Viktor von Schlegels „Selbst dem still veranieteten Manne wirkt das Schicksal oftmals tödlich einen Meteorstein in die Suppe“ — nicht der Wirklichkeit. Soviel man weiß, sind nämlich in geschichtlicher Zeit nur in etwa sechs Fällen Menschen durch Meteorite getötet worden. Im Mineralienhandel aber werden Meteorite bei uns nach Grammen und dabei recht hoch bezahlt.

Gerade jetzt wendet sich das allgemeine wissenschaftliche Interesse in erhöhtem Maß den Meteoriten zu, weil eine neue geologische Eruption auf dem Weg ist, um über den grandiosen Meteorfall an der Tunguska nähere Aufklärung zu verschaffen, und auch das große Britische Museum in London die Absicht hat, die Meteoritenkrater in der arabischen Wüste genauer untersuchen zu lassen.

In der Regel kein Bedürfnis für Schankerglaubnis in den Warenhäusern

Berlin. Wie das W.D.-Büro meldet, hat Reichswirtschaftsminister Hugenberg nunmehr die von ihm mit Zustimmung des Reichsrates vorgelegene Ergänzung der Ausschüttungsverordnung zum Gaststättengezeß amtlich bekanntgemacht. In die Ausschüttungsverordnung wird danach eine neue Bestimmung eingefügt, die zum Ausdruck bringt, daß bei Anträgen auf Erteilung des Erlaubnis zum Ausschank von Getränken in Waren- oder Kaufhäusern oder in anderen Verkaufsstellen des Einzelhandels das Bedürfnis in der Regel zu verneinen ist. Es darf nur ausnahmsweise und dann anerkannt werden, wenn es durch die Größe und den Umfang des Betriebes gerechtfertigt wird, und wenn es sich um den Ausschank alkoholfreier Getränke in einem nur zu kurzem Aufenthalt der Gäste eingerichteten Erfrischungsraum handelt.

550jähriges Bauerndorf.

Malshöwen, Kr. Reidenburg. Anlässlich des 550-jährigen Bestehens des Bauerndorfes wurde eine größere Dorffest veranstaltet, bei der Gustav Adolf Salach die Teilnehmer willkommen hieß. Lehrer Reik zeichnete in seiner Festansprache die Entwicklung des Dorfes bis zur Gegenwart. Vorführung von Volkstänzen, Schauspielen und Gesängen sorgten weiter für das Gelingen der historischen Dorffest.

Kommunismus und Kapitalismus.

Eine Kundgebung des kanadischen Episkopats.

Der kanadische Episkopat hat unlängst in einer Kundgebung zum Kommunismus und zum Kapitalismus Stellung genommen. Darin wird folgendes festgelegt.

In Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche und den besonderen Weisungen des hl. Stuhles verurteilen und tadeln die Bischöfe den sowjetischen Kommunismus sowohl wegen seiner vielfältigen antireligiösen Betätigung wie auch wegen seines revolutionären Geistes auf sozialem Gebiete. In gleicher Weise verurteilen sie alle Formen des Sozialismus und des Kollektivismus, d. h. diejenigen Systeme, die, indem sie die Bedeutung der Freiheit und der privaten Initiative leugnen, das Wohlergehen und den Reichtum der einzelnen ausschließlich vom Staate abhängig lassen wollen und zu diesem Zweck dem Staat mehr oder weniger vollständig das Eigentum und die Verwaltung des für die Erzeugung bestimmten Kapitals übertragen. Die Bischöfe ermahnen die Gläubigen, die Mißbräuche des Kapitalismus nicht mit dem Kapitalismus selbst zu verwechseln, d. h. mit jenem sozialen Regime, in welchem die Menschen allgemein zur wirtschaftlichen Betätigung beitragen, die einen mit dem Kapital, die anderen mit der Arbeit. Ein solches Regime ist nicht nur nicht schädlich und unzulässig, sondern im Gegenteil den menschlichen Neigungen am meisten angemessen und am geeignetsten für das Wohlergehen und den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker. Die Bischöfe beklagen die Mißbräuche des Kapitalismus, d. h. die wirtschaftliche Diktatur, die zu einer ungerechten Verteilung des Reichtums und zur unbedenklichen Not der breiten Massen führen. Zur Abstellung dieser Mißbräuche erinnern sie alle an die Notwendigkeit der allgemeinen Übung der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe, die durch eine weite soziale Gesetzgebung unterstützt werden muß.

Ein Danziger zum Evangelischen Kirchenpräsidenten bestellt.

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Friedrich Werner ist zum kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates der Altpreußischen Union mit sämtlichen Befugnissen des Kirchenrats bestellt worden.



Dr. Werner steht im 36. Lebensjahr und stammt, soweit uns bekannt ist, aus unserem Odra, wo seine Vorfahren bis heute im Besitze der Mühle am Fuße des Karlsberges waren sind.

Boten von fernen Welten

Täglich regnet es Meteorsteine auf die Erde.

Von Dr. Emil Carhaus.

Vor 25 Jahren, am 30. Juni 1908, ereignete sich in der Pobjamennaja Tunguska (Sibirien) jener berühmte Meteorfall, der die Wissenschaft bis auf den heutigen Tag beschäftigt.

In der Pariser Akademie der Wissenschaften lashte man dem genialen Physiker Chladni 1794 gerabegut ins Gesicht, als er behauptete, die Meteoriten seien zwar keine „vom Himmel gefallenen Steine“, aber durch das Aufsteigen zur Erde gefallene Trümmer ferner, fremder Welten. Die gelehrten Herren ließen sich erst nach neun Jahren durch den großen Meteoritenfall von Nigle eines Besseren belehren. Damals hielt man es nicht für möglich, daß die Erde wie die anderen Himmelskörper größtenteils aus metallischem Eisen zusammengesetzt ist, und man mußte noch nicht, daß es

auf der Erde Basalte und andere Tiefensteine gibt, die kleinere Stücke oder ganze Blöcke von gediegenem Eisen in sich schließen. Nach Berechnungen von E. Wichert hat die aus metallischem Eisen bestehende Kernmasse unseres Planeten einen Durchmesser von rund 10000 Kilometer, während der gesamte Durchmesser der Erde 12754 Kilometer beträgt. Dieses von der Wissenschaft als tellurisch bezeichnete Eisen enthält — ebenso wie das siderische oder Meteoriten — gewöhnlich Nickel und Kobalt. Schon dieser Umstand legt den Gedanken nahe, daß wir in den Meteoriten Trümmer oder Bruchstücke von vergangenen oder zersprungenen Himmelskörpern vor uns haben, die bei ihrem rasend schnellen Dahinfliegen durch die Luftschleife unseres Planeten infolge Reibung mit deren Gasteil-

Preußens Kirchenkommissar.



Der Leiter der Kirchenabteilung im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dräger, wurde zum Staatskommissar für sämtliche evangelischen Landeskirchen Preußens ernannt.

Was sollen wir essen?

Früher hatte man diese lebenswichtige Frage instinktiv gelöst, in neuerer Zeit wurden verschiedene Ernährungstheorien aufgestellt, die bestimmte Nahrungsmittel oder Elemente von Nahrungsmitteln überbetonen und so einer harmonischen Ernährungsweise entgegenstehen. Die Frage untersucht ausgiebig Chefarzt Dr. Paul Engelen in seiner Abhandlung „Ernährung, Stoffwechsel und Ernährung“. (Zulieferer der „Stimmen der Zeit“, Freiburg im Breisgau, Herder.)

Hier ein kleiner Abschnitt aus dem lebenswerten Aufsatz: „Es ist schon oft der Versuch gemacht worden, und immer wieder andersartige Vorschläge tauchen auf, durch besondere Ernährungssysteme das Ziel der Lebensverlängerung zu erreichen. Die bunte Vielgestaltigkeit der Vorschläge ist schon ein Hinweis, wie wenig sich solche ausgedehnten Ideen bewähren. Gemischte Kost hat sich zu allen Zeiten als die zuträglichste erwiesen. Reichliche Gemüße, reichlich ungekochtes Obst und Salate als Zusatz sind ratsam. Instinktiven persönlichen Neigungen ist ein breiter Spielraum erlaubt. Die in Deutschland meist übliche Ernährungsweise, den Bedarf zu etwa zwei Dritteln durch pflanzliche Lebensmittel und zu etwa einem Drittel durch tierische Lebensmittel zu decken, ist in der Zusammenfassung sehr zweckmäßig.“

Die manchmal vertretene Meinung, fleischlose gemischte Kost sei für die Gesundheit besonders zuträglich, ist wissenschaftlich unbegründet. Wichtig ist, daß eine ausschließlich aus pflanzlichen Lebensmitteln bestehende Kost alle erforderlichen Nahrungsmittel im richtigen Verhältnis enthalten kann, aber nur bei lachsender Zusammenfassung. Ein großer Vorzug der gemischten Kost bleibt immer, daß sie zur Ernährung weit geringere Mengen erfordert.

Bei Rohkost ist die ausreichende Versorgung mit Eiweiß und mit Kraftspendern recht schwierig. Rohkost und rein vegetabile Kost führen leicht zu Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen. Als Vorzug der pflanzlichen Rohkost wird der Reichtum an Flüssigkeit, an Zellulose, an Mineralstoffen und an Vitaminen angeführt. Aber die Rohkost ist arm an Kalorien,

an Eiweiß, an Extraktstoffen und an Rohsaft. Rohkost liefert an einem erheblichen Sättigungswert. Diese Eigenschaft ist bei Entfettungskuren brauchbar. Auch bei Kreislaufstörungen, Gicht, Nierenleiden, Bluthochdruck kann zeitweise Rohkost sehr nützlich sein, aber nur bei sorgfamer ärztlicher Überwachung. Am meisten wird bei Rohkost ihr unerminderter Vitamingehalt gerühmt. Aber durch Kochen werden die Vitamine nur teilweise zerstört. Es ist sicher, daß bei der gewöhnlichen gemischten Ernährung kein Vitaminmangel zu befürchten ist. Nur ganz einseitig eingestellte Kost hat Krankheiten durch Vitaminmangel, Vitaminmangel, zur Folge. Die nach der gemäßigten und obstruktiven Winterkost beobachtete Frühjahrsmüdigkeit ist sicher keine Vitaminose.

Das Interesse, das die Wissenschaft den Vitaminen entgegenbringt, soll den Laien nicht zu dem Glauben verleiten, es diene seiner Gesundheit, wenn er so viel Vitamine wie nur möglich schluckt. Wasser können wir nicht einmal wenige Tage entbehren, aber trotzdem wäre es nicht förderlich, täglich zwanzig Liter Wasser zu trinken. Vor allen Überreibungen und Modetorheiten ist ernstlich zu warnen. Anordnungen von wissenschaftlichen Feststellungen in den verschiedensten Ländern der Welt haben immer ergeben, daß die instinktiv geleitete landesübliche Nahrungszusammensetzung durchaus richtig ist.“

*

„Stimmen der Zeit“. Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Inhalt des Juli-Heftes 1933: Fragen um die berufständische Ordnung (Gustav Gundlach), Katholische Metaphysik (Erich Przywara), Moskaus Wählerarbeit in China (Matthias Keilenbauer), Geldwesen und Währung im Streite der Zeit (Oswald von Nell-Breuning), Stoffwechsel und Ernährung (Dr. Paul Engelen), Die Bibel in Deutschland (Anton Koch), Der gute Europäer und der ewige Jude (Jakob Overmann), Ludwig Hugelius „Eigenmette“ und „Ernte“ (Dr. Friedrich Braig), Der Streit um Schillers Schädel (Milo Stodmann), Besprechungen von Büchern.

Der polnische Staatspräsident

spricht zum „Fest des Meeres“.

Am 29. Juni, wenn in Gdingen und auch in anderen polnischen Städten das sogenannte „Fest des Meeres“ gefeiert wird, wird diesmal mittags um 12 Uhr der polnische Staatspräsident durch den Rundfunk eine Ansprache halten. Die Ansprache wird durch Lautsprecher auf allen Versammlungen der polnischen See- und Kolonialgala verbreitet. Nach dieser Ansprache händigt ein Vertreter der Bodsee-Wojewodschaft dem polnischen Staatspräsidenten eine Sammlung von 250.000 Loten aus, die der Unterstützung der polnischen Seerüstung dienen soll. Auch dieser Akt wird durch den polnischen Rundfunk übertragen.

Ausländer zur Binnenfahrt in Pommerellen und Posen zugelassen.

Die Wojewoden in Pommerellen und Posen wurden vom Verkehrsministerium ermächtigt, Erlaubnisse an ausländische Schiffe und Boote zur Befahrung der polnischen Binnenwasserstraßen zu erteilen. Die ausländischen Schiffe können über die Weichsel und Nogat bzw. über die Warthe und Neße auf die polnischen Binnengewässer gelangen.

* Das Juniheft der Zeitschrift für Musik (gegründet 1834 von Robert Schumann, Gustav Bosse, Verlag Regensburg). Das Juni-Heft ist von dem rührigen Herausgeber zu einem Kontinuitätsheft ausgestattet worden. Es bringt anlässlich des im Juni in Dortmund stattfindenden 63. Deutschen Tonkünstlerfestes des allgemeinen Deutschen Musikvereins Analysen der zur Aufführung gelangenden Werke, und zwar mit ganz wenigen Ausnahmen aus der Feder des Komponisten selbst, meist Vorträge. Außerdem enthält es fesselnde Aufsätze über aktuelle Fragen des deutschen Musiklebens. So wird der Fall Böbe von Anhängern und Gegnern des vielumstrittenen Musikpädagogen behandelt, der selbst auch mit einer persönlichen Erklärung zu Worte kommt. Der Herausgeber läßt ihm dann in seinem abschließenden Nachwort volle Gelegenheit widerfahren. Über die „Orgelbewegung und ihre gegenwärtige Lage in Deutschland“ orientiert ein ausführlicher Aufsatz von Herbert Schulze, Leipzig. Siegfried Günther, Berlin, wendet sich in einer ziemlich scharf gehaltenen Abhandlung „Ende der musikalisch-pädagogischen Jugendkonjunktur“ gegen manche Überreibungen

und Überfahrungen in der neuzeitlichen Musikerziehung. Eine treffende Charakteristik der schöpferischen Persönlichkeit von Paul Hindemith gibt Walter Beren in dem Zeitaufsatz. Ein Bild des Komponisten und eine Notenbeilage, ein Bild Hindemiths bringend, dienen dabei als illustrative Ergänzungen. Bedeutungsvolle Ausführungen zum Wesen der modernen Musik macht Claus Neumann, München. Schließlich sei noch ein eigenwilliger, aber sehr interessanter Artikel von Dr. Alfred Heuß „Am die Einheit in der deutschen Musik erinnert.“ Dr. Smid.

Deutsche Jugendkraft.

Bez.-Al. Oliva : Elbing 7:1 (1:0).

Die Olivaer hatten die Elbinger DSKler als Gäste, die nicht in voller Stärke antraten und infolgedessen durch zwei Mann von Germania vervollständigt wurden. Hatte man allgemein mit einer Gleichwertigkeit beider Mannschaften gerechnet, so wurde man in der zweiten Halbzeit stark enttäuscht, da die Gäste im Tempo merklich nachließen und sogar aus der ersten Halbzeit nicht wieder zu erkennen waren. Mag sein, daß die Autofahrt von Elbing die Gäste ermüdet hatte.

Oliva hatte Anstoß und entwickelte gleich eine flotte Spielform. Bis zur Halbzeit zeigte sich eine Ebenbürtigkeit beider Mannschaften. Angriff auf Angriff rollte beiderseits auf die Tore, doch zeigten beide Torhüter gute Leistungen. Erst kurz vor Halbzeit kam Oliva durch einen Durchbruch in Führung. Nach Halbzeit legte Oliva das gleiche Tempo vor und blieb in flotter Spielform bis zum Schluß. Dagegen ließen die Gäste merklich nach, gütliche Torgelegenheiten wurden durch zu langes Zögern vereitelt oder verloren sich im Überkombination. Trotzdem gelang es ihnen, den Ehrentreffer zu erzielen. Oliva blieb weiterhin im Angriff und gelangte in kurzen Abständen noch sechsmal zu einem Erfolg.

AI Oliva : St. Nikolai 4:2 (3:0).

Oliva war nur mit sieben Mann zur Stelle, hatte ein leichtes Spiel gegen die neuaufgestellte St. Nikolai-Mannschaft und konnte dank einer guten Spielerfahrung den Sieg an sich bringen. Die Nikolaiter mußten sich bemühen, auf Stellung und Zusammenspiel zu achten, und es nicht an Überficht im Spiele fehlen lassen. Manches Zusammenstoß bringt der eigenen Mannschaft nur Nachteile. Einige Spieler zeigten gute Anlagen und Spielform, doch sind sie allein nicht durchschlagsträftig genug.

Bez.-Al. Bröhen : S.V. Victoria-Langfuhr 10:1 (3:1).

Bröhen spielt zuerst gegen Wind und ist den Sportlern technisch hoch überlegen. Die Langfuhrer, die erst ihr zweites

Spiel durchführten, zeigten schon ansprechende Leistungen, doch fehlte ihnen noch der Zusammenhang. Die Bröhen bemühten sich um ein flüssiges Kombinationspiel und erzielten bis zur Halbzeit in gleichen Abständen drei Tore, denen die Langfuhrer ein Tor entgegensetzten.

Nach der Halbzeit war der Widerstand der Langfuhrer völlig gebrochen. Bröhen lag dauernd vor dem gegnerischen Tor und konnte bis zum Schlußpfiff das Resultat auf 10:1 erhöhen. Trotz der hohen Niederlage zeigte der Langfuhrer Torwart eine gute Leistung.

Aus dem deutschen Osten

Christliche Gewerkschaftshäuser besetzt.

Elbing. Im Zusammenhang mit der Verfügung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wonach alle Dienststellen der Christlichen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände mit Nationalsozialisten zu besetzen sind, hat der Führer der NSD. Elbing, Rau, die Geschäftsstellen des Christlichen Metallarbeiterverbandes und des Christlichen Transportarbeiterverbandes besetzen lassen.

Die Neuorganisation der ostpreussischen Theaterverhältnisse.

Königsberg. Im Parhotel zu Königsberg ist am Freitag vormittag die Gründung der Deutschen Bühne e. V. Ostpreußen vollzogen worden. Die „Deutsche Bühne“ ist bekanntlich die einzig zugelassene Theaterbesucher-Organisation. Den Anstoß des Ganges Ostpreußen an die Reichsorganisation vollzog unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten Erich Koch der in Vertretung von Staatskommissar Hans Hubel entsandte Staatskommissar Dr. Etang.

Die regelmäßige Prüfung der Liquidität von Sparkassen und Girozentralen.

Berlin. Wie das WZ-Büro meldet, hat das Preussische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit Durchführungsanweisungen zur Verordnung über die Sparkassen und die kommunalen Giroverbände sowie die kommunalen Kreditinstitute erlassen. Die erwähnte Verordnung verpflichtet die Sparkassen und die Girozentralen, ihre Liquiditätsverhältnisse mehrmals in jedem Monat auszuweisen. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat nun Muster für diese Liquiditätsnachweisungen aufgestellt mit dem Ergehen, daß die nachgeordneten Behörden jetzt dahin wirken müssen, daß diese Nachweisungen fortlaufend aufgestellt und eingereicht werden. Die Nachweisungen sollen nach der preussischen Verordnung am 1., 11. und 21. eines jeden Monats aufgestellt werden. Das Ministerium bezeichnet es jedoch als vor der Hand genügend, wenn die Nachweisungen zum Medio und Ultimo eines jeden Monats angefertigt und eingereicht werden. Die erste Nachweisung ist nach dem Stande vom Ultimo, Juni d. J., aufzustellen und vorzulegen.

Gazellen schneller als Autos.

Eine wissenschaftliche Jagd in der Wüste Gobi.

Die amerikanische geographische Expedition, die vor kurzem ihre Forschungen in der Wüste Gobi abgeschlossen hat und dabei zu aufsehenerregenden ethnologischen und paläontologischen Ergebnissen gelangt ist, hatte auch Gelegenheit, die Geschwindigkeit festzustellen, die eine Gazelle auf der Flucht zu erreichen vermag. Mehrere Mitglieder der Expedition führten den Versuch durch, indem sie eine prächtige Gazelle, die sie unweit von Chabarabab Ufu getroffen hatten, verfolgten. Die Jagd ging über eine Strecke von mehr als 10 Meilen. Während der ersten drei Meilen aber gelang es der Gazelle mit spielender Leichtigkeit, ihren Vorprung vor dem sie verfolgenden Automobil zu behaupten, das mit einer Stundengeschwindigkeit von 95 Kilometer fuhr. Dann aber verlangsamte das Tier plötzlich sein Tempo, und seine Geschwindigkeit sank auf drei Meilen in der Stunde. Diese Durchschnittsgeschwindigkeit hielt die Gazelle während der nächsten 10 Kilometer ein, an deren Ende das verfolgende Automobil infolge einer Panne die Verfolgung aufgeben mußte. Diese Fähigkeit der Wüsten Gazelle, sich mit einer ungeheuren Anfangsgeschwindigkeit aus dem Staub zu machen, erlaubt ihr, ihrem einzigen Feind zu entkommen, den sie in dieser Weltangst fürchtet: den Wolf. Die Gazelle lebt daher in der Wüste Gobi unter weit ungünstigeren Lebensbedingungen als in den afrikanischen Gegenden, wo es zuviel Jäger gibt, die ihr hartes Fleisch zu schätzen wissen.

Nach der Übermittlung der Grüße des Dichters und Dramaturgen Hanns Döhl teilte dann der Redner mit:

Ulrich, Alsenstein und Elbing werden ihre Theater behalten. Jedes von ihnen wird seinen festen Bezirk zu beibehalten haben. Dazu werden in allerhöchster Zeit in ganz Ostpreußen über 30 Ortsgruppen gegründet werden. So wird jede, auch die entlegenste Stadt, künstlerisch vollwertige Leistungen zu sehen bekommen, dabei wird die Mitgliedschaft bzw. der Theaterbesuch finanziell für jedermann tragbar sein. In Königsberg, wofür 10.000 sofort organisiert werden müssen, wird ein Abonnement schon für 0,80 Mark, der teuerste Platz für 3 Mark zu haben sein. Der juristische Berater M. Vonberg vollzog dann die rechtliche Gründung der „Deutschen Bühne Ostpreußen“. Die Schirmherrschaft hat Oberpräsident Koch selbst übernommen. Dem Vorstand bilden: Vorsitzender Vizepräsident Dr. Bechle, erster Stellvertreter Landesleiter Albrecht, zweiter Stellvertreter Handwerkskammerpräsident Magnia, Leiter des Verwaltungsausschusses Landeshauptmann Dr. Blum, des künstlerischen Ausschusses Intendant Hoffmann.

Der neue Landesleiter der „Deutschen Bühne“ Vizepräsident Dr. Bechle übernahm sein Amt und betonte die auf allen Gebieten unumgänglich notwendige einheitliche Willensrichtung.

Zwei Menschen vom Blitz erschlagen.

Sobieschen, Kr. Angerburg. Das letzte schwere Gewitter, das sich über der Stadt und einzelnen Ortsschaften des Kreises entlud, hat zwei Menschenleben gefordert. Auf dem Felde des Besitzers Geibel waren die Leute während des Gewitters gerade bei der Arbeit, als plötzlich ein Blitz unter die Arbeitenden fuhr und eine Frau Schories sowie einen Landknecht aus Böhmen sofort tötete. Die Arbeiterinnen Führer und Lachowski wurden schwer verletzt. In Angerburg hat der Blitz an einigen Stellen eingeschlagen, ohne jedoch allzu großen Schaden anzurichten.

Anglikanische Mönche.

Eine Zeremonie, die wahrscheinlich seit den Tagen der Reformation in der englischen Kirche nicht mehr stattgefunden hat, wurde kürzlich in der Kirche des heiligen Christophorus in der Londoner Vorstadt Beckham vollzogen. Elf junge Männer legten hier vor dem Bischof von Southwark ein Gelübde ab, das ganz dem der Mönche der römisch-katholischen Kirche gleicht. Vor acht Jahren hatte der Bischof der Kirche die Bruderschaft des heiligen Kreuzes gegründet, die zurzeit elf Mitglieder zählt. In der Leitung stehen die Brüder vollständig den römisch-katholischen Mönchen. Die elf jungen Männer gaben eine mündliche, später schriftlich bestätigte Erklärung ab, daß sie Zeit ihres Lebens weder Geld noch irgendwelches Eigentum besitzen wollten, daß sie entflohen sind, in strengem Gehorsam den Weisungen des Bischofs folgen, daß sie außer Nahrung und Kleidung nichts annehmen gewillt sind, und daß sie keine Ehe eingehen werden. „Wir sind keine Mönche, wir sind Bräuer“, erklärte Bruder Francis von der Bruderschaft des heiligen Kreuzes. „Wir beten, wie es die Brüder früherer Zeiten taten. Wir sind Missionare und unsere Tätigkeit besteht in der Predigt und der Erziehung der Kinder unserer Gemeinde.“

Die Erstbesteigung der Zugspitze.

Eine Rekordleistung, die unbeachtet blieb.

Noch vor hundert Jahren galt der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze, als unbegleitbar. Nicht der vermögende Gemsgänger habe, so hieß es, den Mut, diese „fast preisgerade in die Höhe ragende Eise“ zu erklimmen. Das stimmte aber nicht ganz. Denn schon am 27. August 1820 hatte der Leutnant Naus aus München zusammen mit dem Partenkirchner Führer Deutsch als erster den Gipfel der Zugspitze ersteiegen. Vor der Angerhütte, damals einer dürftigen Hirtenhütte, aus waren die beiden nach vielen Mühen und mißglückten Versuchen zum Gipfel gelangt, dort aber sofort von einem so heftigen Gewitter mit argem Schneegestöber überrascht worden, daß sie gleich wieder umkehren mußten und nicht einmal Zeit blieb, die übliche, den Bergflieg kündende Steinpyramide zu errichten. Deshalb geriet diese erste Aufstiegsleistung so halb in Vergessenheit, an die viele nicht glaubten, nur weil Naus das Steigmarken nicht hinterlassen hatte. Die späteren Besteiger der Zugspitze verurteilten es daher auch nicht, die kleine Steinpyramide zu errichten, um dadurch den Beweis zu erbringen, daß sie die Tour tatsächlich auch ausgeführt hatten.

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(45)

Auffällig war eines, Veltig spielte wieder. Mit Bell und anderen Leuten aus der näheren und weiteren Nachbarschaft. Aber er lief nie zu ihnen ins Haus. An verabschiedeten Pöfzer- oder Mausschelpartien nahm er nur in Wirtschaften teil. Spielte auch ehrlich, soweit er es über sich zu bringen vermochte. Als seine Tochter sich mit dem Halberhofbauern Keller verlobte und die übliche Begebenheit in den unteren Räumen des Pöfzerhauses ziemlich gefeiert wurde, streich ich durch die Zimmer des oberen Stockwerkes und suchte, suchte mir fast die Augen aus. Ich klopfte die Hände ab, pöfste in Tränen und öffnete Schränke mit Schlüsseln und Dietrichen. Eine fähige Kasse, Herr Gendarm. Selbstverständlich — na ja — das sage ich jetzt so leicht — damals hatte ich doch eine geringe Hoffnung — bemerkte ich nicht ein Foto von dem, was ich aufzufinden gedachte. Am nächsten Abend hatte ich Gelegenheit, eine mächtige Auseinandersetzung zwischen Veltig und einer Frau zu vernahmen. Ich stand draußen vor dem Fenster und hörte jedes Wort. Der Erlenhof war abgebrannt, einer der Keller verhaftet, die Frau drang in ihren Mann, die Verlobung rückgängig zu machen. Da sie das Annehmen nicht erreichte, verließ sie auf die ihre Idee, ihre Tochter nach Vena zu schicken. Der Mann sträubte sich dagegen, aber sein Weib fliegte, und ich mit ihr, denn diese Fahrt sollte die Quelle zur Enttückung der verwirrten Fäden werden. Ich dachte: nach dich mal an das Mädel ran und befehle ihm, Schmutz, den sie befißt. Nun — in Vena, wo ich mein Erromerzuhause aufgab — verriet sich nichts Verdächtig.

tiges. Erst gestern, nachdem ich ins Haus gekommen war und wie ein Freier behandelt wurde — — —

„Sind Sie das nicht?“
„Gott behüte — befielt fliehen Meter Abstand.“
„Das Mädel scheint sich Einbildungen gemacht zu haben.“

„Bin ich dafür verantwortlich? Uebriens — ich darf Ihnen verraten, daß sie jemanden befißt, der ihr treuer als ein Hund ergeben ist.“
„Gabriel Keller nicht mehr.“

„Der frühere Verlobte? Der Bräutigam des einen Tages?“
„Er löste das Verhältnis später.“

„Trotzdem bin ich im Recht, denn kaum, daß Herr Veltig's hübsche Tochter bei ihren Verwandten war, als sie auch von anfang, nach Strich und Faden herumzuschwarmeln und jungen Leuten den Kopf zu verdrehen. An dem Halberhofen ihr wenig gelegen zu sein.“

„Ich dachte, sie wäre eine Einwandfreie.“
„Sie ist ein lockerer Engel.“
„Hier gibt sie sich anders.“

„Gerissenheit. Ein Apotheker sah vergöttert auf ihr auf, sie jedoch lehnte ihn ab und ging auf meine Finte ein.“

„Erhielten Sie Klarheit über ihre Vermutung?“
„Sie las mir eines Tages einen Brief vor, den ihr der Vater geschickt hatte. Er sprach von außerlesenen Armbründern und Ketten, die die Tante, jene Erbschaftskint, hinterlassen habe.“

„Deshalb kamen Sie hierher.“
„Ja — ich behauptete, ich wäre verkehrt worden. Auf das Landratsamt.“

„War das nicht gefährlich?“
„Nein. Zufällig amtiert dort ein Meffor, der den gleichen Namen führt wie ich, Uebriens — ich heiße Schüller — wie Sie aus den Papieren gesehen haben.“

„Der andere ähnelt Ihnen nicht.“

„Macht nichts — es war nur eine List, und — sie schlug ein. Als ich gestern morgen zum Pöfzerhofe kam, gab mir der Alte eine Uhr. Er wollte proben. Selbst der gerissenste Gauner besitzt eine Schwäche. Und hier drang keine hervor. Die lange Zeit, in der er sich unbefallig alautete, hatte das Gefühl der Sicherheit erkehen lassen.“

„Und?“

„Ich will sie Ihnen zeigen — hier ist sie.“

Schüller holte die Kaffette aus dem Schrank und entnahm ihr Uhr und Kette.

„Nanu, nunberte sich Mehr, dies Stück hat gestern abend Veltig's Margot getragen.“

„Selbstverständlich — ich hab sie ihr — regelrecht. Vielmehr, ich nahm entwendetes Gut an mich, um es dem rechtmäßigen Besitzer wieder zuzufinden. Und hier — den Beweis — Sie können die seltenen Schätze mit den Abbildungen veraleichen. Alles, was in dem Katalog rot angezeichnet ist, bekam lange Beine.“

So was — ich kann es nicht fassen — es ist zu rätselhaft — wie derartiges möglich ist — eine Unverständlichkeit.“

„Es gibt tollere Dinge — dieses — ein einfaches Geschick. Schwierig allein durch die ungeheure Verdachtfähigkeit, mit der der Schwindler vorging. Aber — und deshalb hat ich Sie her — wir müssen überlegen, wie wir die Falle schließen, wie es uns — das heißt Ihnen — möglich ist, den lockeren Vogel in den Käfig zu sperren.“

„An der Wohnung — im Felde — — —“

„Man muß mit Widerstand rechnen.“

„Galt — ich habe es — ja — es stimmt — heute ist Montag — und heute — ja — an diesem Tage soll Veltig in den Kreisrat an Stelle Gabriel Kellers aufgenommen werden. Er fährt in die Stadt. Die Sitzung findet, so viel ich weiß, um fünf Uhr statt.“

„Großartig.“

„Geben Sie keine Furcht davor, daß der Pöfzerhofbauer hinter Ihren Betrug zu kommen vermag.“

„Betrug?“

„Beständig des Meffors?“

„Weiß der Knack — bei aller Spitzfindigkeit ist man nicht gerissen genug. Ich dachte, es schlaue angefangen zu haben. Aber — es geht gut. Veltig weiß, daß ich hier bin und wird keine Dummheiten machen. Pöfzer müssen wir ihn auf alle Fälle. Wir wollen uns sofort ein Auto beschaffen.“

„Und — darum möchte ich bitten — an meiner Wohnung vorbeizufahren. Ich will meiner Frau Beiseite sagen und Anordnungen treffen.“

„Gerne. Es ist aber gut, wenn wir vor diesem Hause nicht gemeinsam einsteigen. Vielleicht sind Sie so freundlich und gehen ein Stück des Weges voraus. Sie wissen wahrscheinlich eine wenig überfällige Stelle, an der ich Sie aufnehmen kann.“

„Ja. Aber — Herr Meffor — verargen Sie mir die Frage nicht. Ich habe in meinem Dienst viel mit Spitzbüßen zu tun, und doch — stimmt die Sache so, wie sie von Ihnen geschildert wurde? Veltig ist noch nicht lange im Lande, gewann aber guten Ruf. Und dieser Mann soll ein Gauner sein?“

„Einer der geriebensten, lieber Gendarm. Wir können nichts daran ändern. Wenn ich hinter solche oder andere Geheimnisse komme, denke ich immer, daß wir noch weit davon entfernt sind, die Beste Mensch oder den Menschen als Wohltäter zu begreifen.“

„Mehr ging, um vor dem Ort auf das Erscheinen des Autos, in dem der Meffor sah, zu warten. Er dachte nur auf Personenwagen und wunderte sich deshalb, als ein mächtiger Lastwagen in der Nähe hielt, und ihm aus dem Führerfenster zugewunken wurde.“

„Man muß vorsichtig sein — vorsichtig — immer vorsichtig.“ meinte der Detektiv. „Ich habe mir darum ein in jeder Beziehung unauffälliges Gefährt genommen.“

Als vor Mehre's Wohnung gestoppt wurde, entdeckte man den Jäger und erklärte ihm über die Angelegenheit auf.

(Fortsetzung folgt.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.